Aufwärts

Bezugspreis: Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 203. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 27. September 1933. | 15. Jahrgang.

Prüfe recht, prüfe recht,
Zion, prüfe recht den Geist,
Der dir ruft zu beiden Seiten!
Tue nicht, was er dich heißt,
Laß nur deinen Stern dich leiten!
Zion, beide, das, was krumm und schlicht,
Prüfe recht, prüfe recht.

J. E. Schmidt.

Vor der Nationalsynode.

Der Zusammentritt einer deutschen evangelischen Nationalsynode ist ein Ereignis von besonderer Wichtigkeit eine Versammlung solcher Art hat es bis jetzt noch nicht gegeben. Im alten Deutschen Reiche, das mit dem 18. Jahrhundert zu Grabe ging, gab es zwar ein sogenanntes Corpus evangelicum — im Reichstage, der damals ständig tagte, gab es auch einen Zusammenschluß der evangelischen Reichsstände — aber diese Körperschaft hatte nur politische Bedeutung, keine kirchliche, und verfiel schon sehr früh auch in politische Ohnmacht. Im 19. Jahrhundert entstanden dann „Konferenzen", die über das ganze Reichsgebiet hin ihre Anhänger sammelten. Aber es handelte hier nicht die Kirche, sondern Richtungen in der Krche oder einzelne Bewegungen, die zur Kirche drängten. Diese Konferenzen hatten keine geringe Bedeutung. So haben die Kongresse der inneren Mission den Ruf zur freien Tat der Liebe in allen deutschen Gauen lebendig gemacht, und Konferenzen, wie die der Lutheraner oder Reformierten und der Gemeinschaftschristen haben die Sorge um eine lautere Predigt des Wortes Gottes und um ein entschiedenes Bekennen des Evangeliums überall zu Gehör zu bringen versucht. Hier lebte trotz der Zersplitterung der evangelischen Kirche Deutschlands so etwas wie eine deutsche evangelische Kirche. Es lebte kräftig und nicht ohne Verheißung. Wenn man daran denkt, was auf den Kongressen der Inneren Mission Männer wie Wichern, Bodelschwingh, Stöcker, auf den lutherischen Konferenzen Männer wie Hofmann, Harleß, Bezzel, auf den Gemeinschaftskonferenzen Männer wie Lepsius, Kaehler, Schrenck auszusprechen die Vollmacht hatten, und wie ihr Wort auch zur Tat in Kirche und Staat wurde, dann wird mae bescheidener und gibt für alle Zeiten das Spottwort „von der Ohnmacht der 28 Landeskirchen" auf. Wir haben eine Einheit evangelischen Denkens und Wollens auch schon früher gehabt.

Aber diese Nationalsynode hat trotzdem etwas vor all diesen Kundgebungen voraus. In ihr erscheint zum erstenmal die durch Gesetz und Ordnung verfaßte evangelische Kirche Deutschlands vor der Oeffentlichkeit. Sie darf sich darstellen mit der Vollmacht, dieser Kirche eine verantwortliche Leitung zu geben und ihrem Leben durch Gesetze eine bestimmte Richtung zu verleihen. Das konnten die Konferenzen und Kongresse nicht, das durften auch die Kirchentage nicht, die nach der Revolution von 1918 entstanden und die der Nationalsynode und dem in ihr erscheinenden Zusammenschluß der evangelischen Kirchen den Weg bereiteten. Darin liegt das Neue dieser Synode und damit ihre große Verantwortung. Darum sieht man ihr mit Erwartung und mit Befürchtung entgegen.

Im einzelnen sind es drei große Fragen, vor die die Nationalsynode gestellt ist. Sie hat den Reichsbischof zu wählen und durch ein besonderes Gesetz seine Vollmachten und ihre Ausführung zu regeln, sie hat in gleicher Weise den „Führerrat" des Reichsbischofs, das sogenannte geistliche Ministerium, gesetzlich näher zu bestimmen (ernannt werden die 4 Mitglieder dieses Ministerums vom Reichsbischof auf Vorschlag der einzelnen Kirchenführer) sie hat schließlich das Recht, weitere Gesetze zu erlassen.

Die Person des Reichsbischofs ist in den vergangenen Monaten hart umstritten worden. Da der ursprüngliche Beschluß der Kirchenregierung dahin ging, den Reichsbischof zuerst zu bestimmen, ihm die Vorbereitung der Nationalsynode zu übertragen und seine Person, sein Amt und sein bisheriges Tun durch die Nationalsynode anerkennen zu lassen, hatten die Vertreter der Landeskirchen am 27. Mai 1933 Friedrich von Bodelschwingh auf Vorschlag des vom Kanzler anerkannten Dreimännerkollegiums zum Reichsbischof gewählt. Es ist bekannt, daß er dann auch tatsächlich die jetzt angenommene Verfassung mit seinen Ratgebern vorbereitete, aber dann durch den Protest der „Deutschen Christen", den Zerfall der Front der alten Landeskirchen und schließlich durch die Einsetzung der Staatskomissare genötigt wurde, seinen Auftrag zurückzugeben. Seine Wahl war unter dem Gesichtspunkt erfolgt, daß an die Spitze ein Mann von überragender Bedeutung treten müßte, bekannt und anerkannt ob seines kirchlichen Handelns. Es ist kein Zweifel, daß F. v. Bodelschwingh diese Anerkennung besaß; es spricht nichts so sehr dafür, als daß er „in vier Monaten heftigen Kämpfens von dieser inneren Autorität nichts eingebüßt hat", wie unlängst einer der Regenten einer deutschen Landeskirche sagte. Aber schon sehr bald erhob sich die andere Forderung, der Reichsbischof müsse der Führerschicht der nationalsozialistischen Bewegung entstammen, weil nur so seine enge Fühlung mit dem heutigen Kirchenvolke verbürgt sei, und nur so erwartet werden könne, daß die Führer des Reiches und der Länder ihm mit vollem Vertrauen gegenüberstünden. Eine dritte Forderung erhoben die Lutheraner. Sie legen den Satz der Verfassung, daß der Reichsbischof lutherisch sein müsse, dahin aus, daß es nicht nur ein Mann

Denkt an die hungernden Volksgenossen!

Spendet für das Winterhilfswerk!

lutherischen Bekentnisses, sondern der Bischof einer lutherischen Kirche sein solle. Tatsächlich sind auch im Laufe der letzten Monate im deutschen Luthertum führende Männer wie der Landesbischof von Hannover und der von Hamburg genannt worden. Aber selbst der entschiedenste Lutheraner wird wohl die Hoffnung aufgegeben haben, daß sich diese Kandidaten gegenüber dem Kandidaten der „Deutschen Christen" durchsetzen.

Fast noch wichtiger als die Wahl der Person ist das Gesetz, das die Vollmachten des Reichsbischofs regelt. Die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche sieht für dieses Amt Vollmachten vor „von einer solchen Machtfülle und Verantwortlichkeit, daß kaum ein Gegenstück zu ihm in einer staatlichen Verfassung vorhanden ist" *). Angesichts dieser Tatsache versteht man den Schrecken unserer reformierten Brüder, wie ihn besonders Karl Barth in seiner eindrucksvollen Schrift „Theologische Existenz heute" zum Ausdruck gebracht hat. Nicht nur er sieht die drohende Gefahr eines unevangelischen Papsttums auftauchen. Auch sein entschlossener Gegner, der Lutheraner Werner Elert, ein entschiedener Fürsprecher für das bischöfliche Amt, spricht von der Gefahr einer „Vatikanisierung der deutschen evangelischen Kirche" (Ecclesia militans S. 49. Doerffling u. Francke. Leipzig. 53 S.). Eine solche Gefahr kann keine Persönlichkeit für sich bannen. Am wenigsten kann sie gebannt werden durch die einfache Herübernahme des staatlichen Führergedankens in die Kirche. Sie findet ihre Ueberwindung nur, wenn man die vorliegenden Bestimmungen begrenzt durch die in den evangelisch-lutherischen Bekenntnissen der Reformationszeit vorliegenden Aussagen und durch die in den übrigen evangelischen Kirchenordnungen gegebenen Bestimmungen. Durch sie wird das Bischofsamt das, was es sein soll und sein kann, ein Pfarramt mit besonderem Auftrag. Machtfülle im Sinne einer politischen Diktatur ist ebensosehr dem Wesen der evangelischen Gemeinde fremd wie Hierarchie im Sinne des römischen Kirchenwesens. Würde eine diesen Systemen verwandte Ordnung in die deutsche evangelische Kirche einziehen, so wäre der Preis für die die Kirche bisher gefährdende Bürokratie und die zuletzt mit ihr verbündete parlamentarische Kirchenregierung zu hoch bezahlt.

Es ist schwer vorauszusagen, wie sich die Beschlüsse der Synode gestalten werden. Das Bild der Landessynoden ermöglicht vielleicht eine gewisse Vorschau. Auf ihnen ist ein eigentümlicher Unterschied zu Tage getreten, der dem Kenner der deutschen Kirchengeschichte nicht verwunderlich ist. Im Osten und in Mitteldeutschland trat der Wille ungehemmt zu Tage, die kirchlichen Verhältnisse einfach den politischen anzugleichen, im Westen und im Süden regt sich kräftig die Verantwortung, die klar gefühlte, entschlossen bejahte Neuordnung vor dem kirchlichen Denken zu rechtfertigen. So ist es besonders in Westfalen, Hannover und Bayern zu einer entschiedenen Geltendmachung des Bekenntnisses gekommen. Dabei haben sich bereits die Fronten verschoben. Es ist nicht einfach so, daß den „Deutschen Christen" „Kirche und Evangelium" gegenüberstehe, in vielen Landschaften, besonders in Württemberg und Bayern, rücken innerhalb der „Deutschen Christen" Richtungen und Bewegungen von Berlin ab und suchen als besondere „Observanz" der Neuordnung zu dienen, ohne sich an die Berliner Losungen zu binden, ja, sogar entschlossen gegen sie zu kämpfen. Hier ist tatsächlich alles in Bewegung. Es wird sich zeigen, ob die Nationalsynode dieser „Bewegung" Rechnung trägt, oder ob das große politische und organisatorische Geschick der Reichsleitung der „Deutschen Christen" wieder, wie bis jetzt immer, den Sieg davontragen wird. Das würde die aufgebrochene Frage nicht aus der Welt räumen, wohl aber die Auseinandersetzungen innerhalb der neuen Kirche verschärfen. Vor allem wird es davon abhängen, wie das geistliche Ministerium bestellt wird. Ein lutherischer und ein unierter Bischof, ein reformierter Theologe als Präses, ein juristischer Kirchenkanzler sollen dem Reichsbischof zur Seite treten. Ihrer Einsicht und ihrem Rate wird es vor allen Dingen anheimgestellt sein, wie sich das Leben der einzelnen Kirchen in der deutschen Kirche gestaltet. Wenn man die schweren, vom Mißtrauen eines Jahrhunderts belasteten Fragen bedenkt, die das Wort „Union" umschließt, wenn man weiter bedenkt, daß Werner Elert in der Verfassung der neuen deutschen evangelischen Kirche die Möglichkeit sieht, besser als in dem bisherigen Zustand der mit der Reformation Luthers gesetzten Aufgabe gerecht zu werden, und daß gleichzeitig sein Erlanger Kollege Hermann Sasse, der den gleichen theologischen und kirchlichen Zielen dienen will, leidenschaftlich versichert, mit dieser Verfassung sei die Sterbestunde des Luthertums gekommen (Theol. Blätter, Augustnummer), dann nimmt es einem schier den Atem, wenn man sagen will, was denn nun heute in Deutschland Luthertum, reformatorisches Erbe, Bindung an das Bekenntnis sei. Es müssen wahrlich weise Männer zu Ratgebern bestellt werden, wenn nach der Nationalsynode der Streit nicht heftiger entbrennen sollte als vor ihr. Jedenfalls aber: Wahrheit und Wachsein ist mehr als Friede und Schlaf! Wenn die Nationalsynode auch dazu helfen sollte, die Lage in der deutschen evangelischen Kirche zu klären, hat sie schon viel getan.

Ob ihr das freilich an dem Punkt gelingt, an dem die preußische Generalsynode zerbrach, an der Herübernahme des sogenannten Arierparagraphen in das Pfarrergesetz, ist zu bezweifeln. Befürworter und Gegner dieses Antrages sind sich weithin darin einig, daß hier ein Gesetz erst gegeben werden dürfte, wenn der evangelischen Kirche eine klare Erkenntnis geschenkt ist, was sie über ihr Verhältnis zu den Judenchristen zu lehren verantworten kann. Die Kirche kann nicht von einem politischen Gesetz ablesen, wann sie ordinieren darf und wann nicht. Die Kirche darf und muß mit dem Staat darüber verhandeln, wieweit seine Gesetze den Pfarrer als einen Beamten öffentlichen Rechtes berühren oder wieweit die ihr von ihm aufgelegte Bestimmung, die künftigen Pfarrer auf deutschen Universitäten studieren zu lassen (eine Bestimmung, die das Reich auf die römische Kirche nicht ausdehnte!) zwangsläufig den Arierparagraphen in der evangelischen Pfarrerschaft zur Durchführung bringen darf, die Kirchenleitung darf und muß mit den — ganz wenigen — judenchristlichen Pfarrern reden und handeln, ob es „um der Liebe willen" (Apostelgeschichte 16, 3) geraten ist, daß sie jetzt an diesem oder jenem Orte amtieren, aber ohne klare theologische Besinnung ein einschneidendes Gesetz, das vielen Pfarrern — nicht um der Juden und der Deutschen, sondern um Jesu Christi willen, der nach dem Fleische ein Sohn Abrahams war, und um der Apostel willen, die dem Volke Israel angehörten — eine Anfechtung ist, „herübernehmen", das sollten die kirchlichen Synoden nicht tun.

Ja, was sollten denn die kirchlichen Synoden tun? Wer hat nun recht, die unter unseren Brüdern, die von leidenschaftlichem Eifer erfüllt sind, daß die Stunde der Nation nicht versäumt werde, und darum mahnen, die Kirche möge nicht lieblos und starr werden, oder die, welche von nicht minder großem Eifer erfüllt sind, daß der der Kirche anvertraute eigentümliche Auftrag, aufzurufen zum Volke Gottes und zum ewigen Heile, nicht geschmälert und verkürzt werde? Werner Elert erinnert in seiner schon genannten Schrift an das nachdenkliche Wort eines alten reformierten Kirchenlehrers: „In den Synoden suchen sie nicht die Wahrheit, sondern den Erfolg." Daß eine in diesem Sinne siegreiche Synode nicht Sieg, sondern Kampf und Not bedeuten würde, weiß jeder. Die evangelische Gemeinde aber wird unbeirrt und unverbittert durch „Sieg" und „Niederlage" hindurch lernen müssen: veritas, non victoria! (=Wahrheit, nicht Sieg!)

Ecclesiasticus.

*) „Die neue Reichskirche". Wesen und Verfassung der deutschen evangelischen Kirche" (Chr. Kaiser Verlag, München), 24 S. S. 15. Diese von dem juristischen Berater des bayerischen Landesbischofs, Dr. Hans Meinzolt, verfaßte kleine Schrift gibt eine klare, leicht verständliche Uebersicht über die neue Verfassung.

Nationalsozialismus und Auslanddeutschtum.

Unter den Problemen und Fragestellungen, die unsere Gegenwart uns aufgibt, ragt in bedeutsamer Weise die Frage nach dem Auslanddeutschtum hervor. Es ist das eine Zeitfrage von größter Bedeutung für unser Reich und für unser Volkstum. Erfreulicherweise hören wir immer wieder aus dem Munde unserer führenden Männer, daß auch der nationalsozialistische Staat unsere deutschen Brüder und Schwestern im Ausland nicht vergessen will. Wir stehen mit unseren Gaben und Kräften hinter dem gigantischen Ringen, das unser Volkskanzler Hitler mit seinen Getreuen um das deutsche Volk und seine Existenz auf sich genommen hat. Wir wissen, daß dieses Ringen innerhalb der Reichsgrenzen mehr erfordert, als die Kraft von Menschen darbieten kann. Um so mehr begrüßen wir es, daß trotzdem die 30 Millionen Angehörigen des deutschen Stammes im Auslande nicht vergessen werden sollen.

Nicht nur wir, die wir innerhalb der deutchen Grenzpfähle leben, sondern auch unsere auslanddeutschen Brüder beschäftigen sich eifrig mit dieser Frage. Durchweg haben diese den Umbruch zum nationalen Staate hin, der uns Anfang dieses Jahres geschenkt wurde, mit Freuden begrüßt. In den Versammlungen, den Vereinen und Verbänden fühlte man sich von vornherein gleichgeschaltet. Das Horst Wessel-Lied hat seinen Siegeszug über die Erde angetreten. Wo Deutsche wohnen, kennt man bereits Text und Melodie dieser neuen Hymne. In einem Zeitungsbericht aus der Siedler-Kolonie Bello Zentro, Brasilien, über ein dort gefeiertes Schulfest, lesen wir wie folgt: „Das Fest wurde mit dem Liede „Die Fahne hoch! Die Reihen fest geschlossen!" eröffnet. — — —"

„Die vornehmste Aufgabe der Auslanddeutschen besteht noch immer darin, deutsche Kulturgüter zu bewahren und das Ansehen des Deutschtums im Auslande zu heben. Dazu gehört in allererster Linie aber, nicht den fremden Nationen ein Bild der Zerrissenheit u. der Zersplitterung zu bieten. Wir alle haben mit einem Gefühl der Begeisterung vernommen, wie unserem Vaterlande ein Führer erstand, der das deutsche Volk zu einer neuen gewaltigen Einheit zusammenschweißte. Unsere höchste Sympathie hat die Kämpfer für deutsche Einheit drüben begleitet, die aus dem Chaos der Nachkriegsjahre ein selbstwertrauendes und damit wieder starkes Deutschland schufen; denn Deutschlands Ansehen in der Welt ist das Fundament für das Ansehen der Deutschen im Auslande.

Wenn wir uns fragen, was dieses neuerwachte Deutschland für uns hier draußen an Neuem bringt, so ist es eigentlich nicht viel. Ich gehe nicht zu weit, wenn ich behaupte, daß der Auslanddeutsche den Ehrennamen eines Nationalsozialisten schon für sich in Anspruch nehmen konnte, als das Wort noch nicht geprägt war."

Vorstehende Worte sind einer Rede entnommen, die der Ingenieur Paul Teigler in Juiz de Fora, Brasilien, vor dem versammelten Deutschtum jener Gegend hielt, als der deutsche Gesandte aus Rio de Janeiro anwesend war. Der Deutsche im Auslande hat immer stark national gedacht. Die überwiegende Mehrheit hält ihr Deutschtum bewußt fest und bahnt den Weg für deutsche Technik, für deutsche Wissenschaft und deutsche Kunst. Als nach der Revolution 1918 neue Reichsfarben eingeführt wurden, blieb das Deutschtum im Auslande der schwarzweißroten Fahne getreu. Es sorgte dafür durch einmütigen Protest, daß die bisherige Flagge nach wie vor auf den Handelsschiffen gezeigt wurde, die die Häfen der fremden Länder besuchten. Bei den Festen und Veranstaltungen, bei Umzügen und Feiern der Auslanddeutschen wurde immer wieder Schwarzweißrot als deutsches Signum gezeigt. Die neue Fahne „Schwarzrotgold" des Deutschen Reiches erfreute sich im Auslande keiner großen Beliebtheit.

Sehr stark ist auch der soziale Gedanke unter den Auslanddeutschen lebendig. Man ist in der Fremde aufeinander angewiesen. In den deutschen Kolonien des Auslandes finden sich überall Einrichtungen gemeinsamer deutscher Fürsorge. Wir hören von Krankenunterstützungsvereinen, gemeinnützigen Vereinen, Sterbekassen, Schul- und Kirchengemeinden, Geselligkeitsvereinen, Turnerbünden, Gesanggruppen usw. Alle diese Einrichtungen sind aus dem Gedanken des Volksgenossen zum Volksgenossen, des Bruders zum Bruder entstanden. Tatkräftige Männer und mütterliche Frauen haben sich stets in den Auslandkolonien für den Gedanken eingesetzt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz." Nicht der fremde Staat unterhält die oben genannten Wohlfahrtseinrichtungen und Kulturbestrebungen der Auslanddeutschen. Diese sind vielmehr auf ihre eigene Kraft und auf ihr Verantwortlichkeitsgefühl füreinander angewiesen.

Diese Fürsorgearbeit wird durchweg ehrenamtlich getan. Ueberall finden sich dienstbereite Männer und Frauen, die zu großen Opfern an Zeit und Geld willig sind. Von der Opferwilligkeit des Auslanddeutschtums weiß unser Vaterland ein Loblied zu singen. Denn es hat in der Kriegszeit, während der Inflation und darüber hinaus reiche Unterstützung durch Liebesgaben empfangen. Bei solcher Einstellung der Auslanddeutschen ist es erklärlich, wenn wir eine Stimme über den Ozean her uns zurufen hören:

„Wir fühlen uns einig mit den Kämpfern drüben, die die Anerkennung sozialen Denkens für das gesamte Volk erkämpften; und wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn unsere Brüder im Reich dem Auslanddeutschtum die Anerkennung zuteil werden ließen, die ihm als Kämpfer für das gleiche Ziel gebührt."

Unserem Vaterlande ist die große Schar der Auslanddeutschen in Treue zugewandt. Man ist dort bereit, auch weiter für die hohen Ideale der Deutschen mit ganzer Kraft einzutreten. Nun gilt es für das neue Reich, daß es in den Auslandkolonien deutsches Denken und Fühlen, deutsche Tradition und Kultur, deutsche Einigkeit und deutschen Gemeinsinn, kurz deutsche Verbundenheit auch zum Gewinn für das Gastland der Auslanddeutschen weiterhin pflege mit allen Kräften, die uns zu Gebote stehen.

Lindemann.

Sylter Großdeich wird gebaut

Arbeit für zwei bis drei Jahre.

Wie aus Westerland auf Sylt gemeldet wird, kommt das Millionendeichprojekt an der Südküste der Insel Sylt nunmehr nach einem Beschluß der Mitglieder des Deichbauverbandes Noesse unter besonders günstigen Bedingungen zur Ausführung. Damit wird 800 Volksgenossen auf zwei bis drei Jahre Arbeit verschafft. Die Hektarbelastung beträgt nach dem neuen Finanzierungsplan 15 Mark jährlich, die Gesamtbausumme 2 050 000 Mark.

Das Eintopfgericht

Bekenntnis zur deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

Am Sonntag, 1. Oktober, dem deutschen Erntedanktag, wird in Stadt und Land zum ersten Male das Eintopfgericht auf den Tisch kommen. Was bezweckt das?

In erster Linie natürlich soll durch diese Maßnahme eine starke finanzielle Förderung des Kampfes gegen Hunger und Kälte erzielt werden, weil ja der durch das Eintopfgericht gegenüber anderen Sonntagsgerichten ersparte Betrag zusätzlich und restlos an das Winterhilfswerk abgeführt werden soll.

Zweitens aber ist es ein vom rein nationalsozialistischen Geist diktiertes Werk zur Volksgemeinschaft, zur Schicksalsverbundenheit mit unseren notleidenden Volksgenossen. Der bereits genannte Preis von 50 Pfennig ist als ein Höchstpreis anzusehen, der vor allen Dingen für die Gastwirtschaften Bedeutung hat. Es gibt zweifellos in der heutigen, durch 14jährige Mißwirtschaft verursachten Notzeit vielköpfige Familien, die mit weit geringerem Durchschnittsbetrag für jede Person ihren Mittagstisch bestreiten müssen. Einzelpersonen aber, die vorzugsweise in den Gasthäusern essen, werden für ihr Mittagessen im Durchschnitt weit mehr als 50 Pfennig abgeben.

Es wird mit dem Eintopfgericht bezweckt, daß jeder Volksgenosse noch sparsamer lebt als an anderen Sonntagen, um den ersparten Betrag seinen hungernden Brüdern und Schwestern zur Verfügung zu stellen. Das ist Sozialismus der Tat im Kampf gegen Hunger und Kälte.

180 Kohlenzüge gespendet

Für das Winterhilfswerk spendet die Braunkohlenindustrie Kohlen im Werte von ca. 1,4 Millionen Mark, und zwar spenden das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat 1932 G. m. b. H., das Ostelbische Braunkohlensyndikat 1928 G. m. b. H., das Rheinische Braunkohlensyndikat G. m. b. H. je 30 000 Tonnen, insgesamt also 90 000 Tonnen = 1,8 Millionen Zentner. Diese Menge entspricht 180 Eisenbahnzügen mit zusammen 6000 Wagen.

Sie werden dem Reichswalter für das gesamte Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, in Monatsraten von je 36 Eisenbahnzügen zur Verfügung gestellt.

Studentenreferent berufen

Neuordnung der Deutschen Studentenschaft.

Der vom Reichsminister des Innern ernannte Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Ing. Oskar Staebel, hat seine Amtsgeschäfte übernommen. Zugleich ist er als Referent für allgemeine Studentenangelegenheiten in das Reichsministerium des Innern eingetreten.

Der Reichsminister des Innern hat die in der Verfassung der Deutschen Studentenschaft festgesetzten Befugnisse der Aeltesten und des Hauptausschusses auf den Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Staebel, übertragen. Da die gegenwärtige Verfassung der Deutschen Studentenschaft sich in wesentlichen Punkten als ungeeignet erwiesen hat, hat der Reichskanzler angeordnet, daß der Reichsminister des Innern der Deutschen Studentenschaft eine Verfassung gibt.

Ueberschwemmung in Slowenien

Ein ganzes Dorf verschwunden.

Aus Slowenien werden riesige Ueberschwemmungen berichtet. Der Schaden wird auf annähernd 100 Millionen Dinar geschätzt. Der Wasserstand der Save ist der höchste, der bisher in Slowenien erreicht worden ist. Die Behörden haben mehrere Ortschaften zwangsweise geräumt. Nach Blättermeldungen ist das Dorf Strougue gänzlich in den Wellen versunken. Ueber das Schicksal der 50 Bewohner herrscht völlige Ungewißheit. Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Agram—Laibach ist unterbrochen.

Napoleons „Paterre von Königen".

Das würdelose Schauspiel des Erfurter Kongresses vor 125 Jahren.

Die erst jüngst vergangene Tiefzeit Deutschlands hat uns das Verständnis für so manches gelehrt, was uns früher als ganz unmögliche Würdelosigkeit erschienen wäre. Die Herren dieser jüngst vergangenen Epoche haben uns so sehr gezeigt, wie oft und wie untertänig „deutsche" Staatsmänner sich vor Frankreich, ja selbst vor seinen kleinen Vasallen zu verbeugen haben, daß uns jener Tag schon fast verständlich erscheint, da vor nun 125 Jahren, am 27. September 1808, jenes Schauspiel seinen Anfang nahm, das als Erfurter Kongreß in die Geschichte einging, und zwar auf den dunkelsten Seiten deutscher Geschichte. Zur gleichen Zeit, da noch ein Goethe den Deutschen zurufen konnte, sie mögen nur die Ketten schütteln, Napoleon aber sei mächtiger als sie, berief Napoleon die ihm ergebenen deutschen Fürsten — und es waren fast alle deutschen Fürsten — nach Erfurt, wo sie ihm seinen größten Triumph zu bereiten hatten, der dennoch auch fast sein letzter gewesen ist. . . .

Vom 27. September bis 14. Oktober dauerte das Prunkschauspiel, das Napoleon sich und dem russischen Kaiser Alexander I. lieferte, bei dem die Könige von Bayern, Sachsen, Westfalen und Württemberg, der Fürstprimas und andere Fürsten und Große in reicher Zahl erschienen waren, um dem Emporkömmling Napoleon mit größtem Glanz die Huldigung zu erweisen. Ein „Parterre von Königen" hatte sich zusammengefunden, um sich in knechtischer Unterwürfigkeit vor dem allmächtigen Korsen zu erschöpfen. Wie schlecht es damals um Deutschland bestellt war, zwei Jahre nachdem der Buchhändler Palm in Passau wegen des Büchleins „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" erschossen wurde, zeigt sich daran, daß von weit und breit die Menschen zusammenströmten, um den Einzigen, den großen zu sehen und ihm zuzujubeln. Es waren Tage, so finster wie jener, da Napoleon bei seinem Einzug in Berlin mit dem Ruf „Vive l'empereur"! begrüßt und bejubelt wurde. Nur zwei haben bei dieser Festlichkeit gefehlt, aber gerade auf diese zwei wäre es dem Welteneroberer am meisten angekommen: der Kaiser in Wien und der König von Preußen. Sie waren die einzigen, die an jenen Tagen von Erfurt fehlten.

Dennoch war der Glanz von Erfurt nicht imstande, den Korsen darüber hinwegzutäuschen, daß doch schon um ihn herum schon alles wankte, daß an sein geschärftes Ohr schon leise der kommende Kriegslärm brauste, in dem sein Stern sich dem Untergang zuneigte. War es doch gerade in den Tagen von Erfurt, wo eine der wichtigsten Positionen des Eroberers, Spanien, in hellem Aufruhr gegen den Bruder Napoleons aufgestanden war, den dieser kurz vorher zum König der Pyrenäenhalbinsel gekrönt hatte. Das zeigte sich auch darin, daß er das erstemal nicht mehr einfach diktieren konnte, sondern daß Alexander I. geschickt genug war, sich sein so kurz gewesenes Bündnis mit Napoleon mit den größten Zugeständnissen auf dem Balkan abkaufen zu lassen. Dennoch aber sollte noch ein volles Lustrum verstreichen, ehe die ersten Erdbebenstöße der deutschen Erhebung endgültig zum Wanken brachten, was Napoleon in seinen Kriegszügen errafft und erobert hat. Waren diese Tage von Erfurt auch mit die düstersten, die Deutschland damals erlebte, lagen die Ketten auch noch so schwer auf dem geprüften Land, so zeigten sich doch gerade hinter der glänzenden Fassade der Festlichkeiten von Erfurt die ersten Sprünge in dem von Gewalt errichteten Staatengebäude Napoleons.

Bücher und Zeitschriften.

Der Gottesweg. Von P. Karl Veller. Verlag des evangel. Vereins Kaiserslautern. Preis geh. 3,50 *RM*, geb. 5,— *RM*.

Dies Andachtsbuch für alle Tages des Jahres will ein Weckruf sein, Ernst zu machen mit Gott und seinem Willen in Buße und völligem Glauben. Zugleich gewinnen wir einen guten Einblick in die nüchterne und im wesentlichen lutherische Haltung der Möttlinger Bewegung, die sich um Vater Stanger schart. Ein Vorzug dieser Andachten sind die frische Lebendigkeit und die sehr anpackende aufrüttelnde Art. Das Buch sei allen Möttlinger Freunden warm empfohlen. W. Freytag.

Religion und Schule. Unter diesem Titel gibt die Zweimonatsschrift „Neuwerk" soeben ein Sonderheft heraus, in dem führende Dozenten an deutschen pädagogischen Akademien zu brennenden religionspädagogischen Fragen der Gegenwart das Wort nehmen. Professor Hermann Schafft, Dortmund, schreibt eine gründliche und umfassende Abhandlung über den Kampf und die Einsichtnahme in den Religionsunterricht, die durch Beifügung der wichtigsten Aktenstücke entscheidende Bedeutung für die Beantwortung dieser heftig umstrittenen Frage gewinnt. Professor Martin Rang, Halle, behandelt die Frage nach der Stellung des Religionsunterrichts im Ganzen der Volksschulbildung. Professor Ilse Peters, Dortmund, nimmt Stellung zum Verhältnis der Kirche zu den weltlichen Schulen. Wer sich unterrichten will über die mancherlei Vorgänge auf dem Schulgebiet, findet hier eine gute Gelegenheit. Das durch und durch aktuelle Heft (68 Seiten) ist zum Preise von 1,20 *RM* in allen Buchhandlungen zu haben.

Ratgeber für den Haus-, Schreber- und Siedlergarten. Erfolgreiche Gartenbenutzung — verbilligte Lebenshaltung — erhöhte Lebensfreude! Das unter diesem Motto in der Allgemeinen Verlagsanstalt München A.-G., Geschäftsstelle Mannheim soeben erschienene Büchlein von Gartenbauinspektor Franz Mappes werden alle Gartenfreunde dankbar begrüßen. In knapper und leicht verständlicher Form enthält es viele ausgezeichnete Ratschläge mit fast 50 Abbildungen und zahlreichen übersichtlichen Tabellen. Der Verfasser gibt jedem, sei er nun Haus-, Schreber- oder Siedlergärtner, wichtige Fingerzeige für die Praxis, Fingerzeige aus eigenen langjährigen Erfahrungen, nicht vom grünen Tisch aus. Was das Büchlein besonders wertvoll macht, ist seine Gründlichkeit und Anschaulichkeit, die es jedermann ermöglichen, nach den überzeugend dargelegten Ausführungen seinen Garten nutzbringend anzulegen. Aber auch der schon Erfahrene wird in Mappes einen kundigen Helfer finden, der ihn auf Dinge aufmerksam macht, an die er vielleicht noch nicht gedacht hat, und ihm — da man ja bekanntlich auf diesem Gebiet nie auslernt — beherzigenswerte Ratschläge in Fülle gibt. Gerade jetzt, wo die deutsche Gartenbewegung einen neuen Aufschwung nimmt, wird diese Schrift eines begeisterten und kenntnisreichen Gartenfachmannes allerorten ein zustimmendes Echo finden. Der sehr niedrige Preis von 35 Pfg. wird jedem Siedler und Gartenfreund die Anschaffung des reichhaltigen Bändchens mit seinem schmucken farbigen Umschlag ermöglichen. Bei Sammelbestellungen von Vereinen usw. gewährt der Verlag überdies noch günstige Vorzugspreise.

Deutsche Selbstversorgung. Daß man die letzten Jahrzehnte hindurch bei uns in Deutschland die volkswirtschaftliche Rettung in übertriebenem Maße von dem Außenhandel erhoffte, ist eine bekannte Tatsache. Ebenso bekannt ist, daß von diesen Hoffnungen nichts anderes als ein völlig zerrütteter Binnenmarkt übrig geblieben ist. Bei der Abschließung der Auslandsstaaten ist es heute ganz besonders notwendig, eine Wirtschaftspolitik der nationalen Selbstversorgung zu treiben. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auf das wärmste zu begrüßen, daß im Verlag J. F. Lehmann, München, ein Buch erschienen ist, das sich mit den als notwendig erkannten Maßnahmen einer solchen Wirtschaftspolitik eingehend beschäftigt. Das Buch heißt „Deutschlands Selbstversorgung", von Dr. Hans Peter Danielcik und kostet geheftet 8,— *RM*, in Leinwand geb. 9,60 *RM*. Die Mitarbeiter dieses außerordentlich lehrreichen Werkes haben ein außerordentlich reichhaltiges Zahlen- und Tatsachenmaterial zusammengetragen. Es wird in klarer und allgemeinverständlicher Weise aufgezeigt, bis zu welchem Grade die Selbstversorgung durchgeführt, bezw. die Einfuhr eingeschränkt werden kann. Das Buch gehört unbedingt in die Hände all derer, denen die Sorge um die Gesundung der deutschen Volkswirtschaft anvertraut ist, denn hier finden sie alle notwendigen Unterlagen sorgsam zusammengefaßt, so daß die Anschaffung kostspieliger Einzelliteratur erspart bleibt.

Vollversammlung in Genf

Ständiger Vertrauensschwund – Te Water Präsident

Unter dem Vorsitz des norwegischen Ministerpräsidenten Mowinkel wurde in Genf die Hauptversammlung des Völkerbundes eröffnet. Die meisten Mitgliedsstaaten sind durch ihre Außenminister vertreten. In der ersten Reihe haben Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichsminister Dr. Goebbels, Gesandter von Keller und Ministerialdirektor Dr. Gauß die Plätze der deutschen Hauptdelegierten eingenommen.

Vor Beginn der Sitzung trat der englische Außenminister Sir John Simon an den Platz der deutschen Delegation heran und begrüßte insbesondere Reichsminister Dr. Goebbels, mit dem er sich einige Minuten unterhielt.

Japan, das im Laufe des letzten Jahres seinen Austritt angekündigt hat, sowie Argentinien und Honduras haben keine Delegation nach Genf entsandt.

Im wohltuenden Gegensatz zu dem in früheren Jahren zur Schau getragenen Optimismus stellte Ministerpräsident Mowinkel in der Eröffnungsansprache mit Bedauern fest, daß sich die Lage des Völkerbundes seit der letzten Versammlung nicht verbessert habe.

Was die Völker interessiere, sei nicht die tägliche Arbeit des Bundes, sondern seine Fähigkeit, eine bessere Verständigung zwischen den Völkern zu schaffen. Noch schlimmer als das Versagen im ostasiatischen Konflikt seien die Enttäuschungen in Europa selbst. Die Idee und die Möglichkeit eines Krieges schwebten wie ein Gespenst über der Zukunft Europas. Es sei enttäuschend und entmutigend, daß die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz ziemlich negativ auszufallen drohten.

Man könne auch nicht leugnen, daß die Not und die Arbeitslosigkeit zur Erhöhung der politischen Mißstimmung unter den Völkern beitragen. Gerade deshalb sei das Scheitern der Londoner Konferenz so bedauerlich. Allerdings dürfe man eine gewisse Hoffnung auf die Tatsache gründen, daß im vergangenen Jahre, trotz allem, gewisse Anzeichen eines wirtschaftlichen Fortschrittes, einer Aufklärung der handelspolitischen Atmosphäre, festzustellen gewesen seien. Es sei oft gesagt worden, daß die Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich die Wurzel allen Uebels seien. Deshalb knüpften sich so große Hoffnungen an den Viererpakt als ein Mittel, das die Verständigung und vielleicht sogar die Freundschaft herbeiführen könnte.

*

Große Ueberraschung rief hierauf die Wahl des ordentlichen Versammlungspräsidenten hervor. Seit Tagen galt es als „ausgemacht", daß der mexikanische Abordnungsführer Präsident werden würde. Tatsächlich gewählt wurde in geheimer Abstimmung aber der Vertreter Südafrikas in London, Te Water.

Für den Vertreter Mexikos sind 20 Stimmen abgegeben worden, für den Südafrikaner 30 Stimmen. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug 53.

*

Neurath Vizepräsident

Die Wahlen in der Herbstversammlung des Völkerbundes.

Die Völkerbundsversammlung wählte zu Vizepräsidenten der Versammlung den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath, den französischen Ministerpräsidenten Daladier, den englischen Außenminister Simon, den Kabinettschef Mussolinis Aloisi, den persischen Außenminister Foroughi, den Mexikaner Castillo Najera.

Am heutigen Dienstag wird die Völkerbundsversammlung mit der allgemeinen Aussprache beginnen, für die fünf Tage vorgesehen sind.

Der italienische Delegationsführer, Baron Aloisi, hatte eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour, dem deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath und dem englischen Außenminister Sir John Simon. Freiherr von Neurath hatte weiter noch eine Aussprache mit dem amerikanischen Hauptdelegierten auf der Abrüstungskonferenz, Norman Davis.

Torgler im Verhör

Abschluß der Vernehmungen zur Person

Vor Eintritt in die Verhandlung bittet Rechtsanwalt Dr. Teichert, die Schwester des Angeklagten Dimitroff, die in Leipzig eingetroffen war, als Zuhörerin zuzulassen. Das Gericht gibt dem Antrag statt und beschließt zugleich, die Schwester des Angeklagten Dimitroff als Zeugin zu vernehmen. In ihrer Vernehmung bestätigt Fräulein Dimitroff durchweg Tatsachen, die bereits aus der vorhergehenden Verhandlung bekannt sind, so auch, daß Dimitroff der Kommunistischen Partei Bulgariens angehört und darin sehr tätig gewesen ist. Wie die Zeugin weiter mitteilte, hat Dimitroff 12 Jahre hindurch dem bulgarischen Parlament angehört. Der Angeklagte Dimitroff, der während der Vernehmung seiner Schwester wiederholt dazwischenredet, weil seiner Meinung nach die Uebersetzung „nicht genau" gewesen ist, muß vom Vorsitzenden drei Mal zur Ordnung gerufen werden.

Vernehmung Taneffs

Es beginnt dann die Vernehmung des dritten bulgarischen Angeklagten Taneff. Der 36jährige Schuhmacher Wassil Taneff ist in dem mazedonischen Städtchen Gevgeli geboren als Sohn eines Eisenarbeiters, der 1903 an dem Aufstand der mazedonischen Revolutionäre teilgenommen hat und 1906 im Kampfe gegen die Türken gefallen ist. Bei der Frage nach seinen Vorstrafen versucht Taneff immer wieder, längere politische Darlegungen zu machen. Der Vorsitzende unterbricht ihn und weist darauf hin, daß es jetzt nur darauf ankomme, die Personalien festzustellen.

Darauf gibt Taneff an, daß er im Jahre 1925 wegen Zugehörigkeit zu der verbotenen kommunistischen Partei Bulgariens zu 12½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei. Davon habe er elf Monate abgesessen, dann sei die Amnestie in Kraft getreten. In seiner Abwesenheit sei er dann 1927 noch einmal zu 12½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er Mitglied des Reichskomitees der kommunistischen Partei Bulgariens war.

Der Vorsitzende legt dann eine kurze Pause ein, nach der die Vernehmung des Taneff fortgesetzt wird. Auf die Frage, welche Funktion er im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Bulgariens gespielt hat,

verweigert der Angeklagte die Antwort,

um, wie er sich ausdrückt, der bulgarischen Polizei nicht Material in die Hände zu spielen.

Weiter gibt er an, vom 20. Oktober 1932 bis zum 22. Februar 1933 habe er wieder in Moskau gewohnt. Dort habe ihn auch Popoff bis zu dessen Abreise wiederholt besucht. Am 24. Februar will Taneff in Berlin eingetroffen sein.

Vorsitzender: **Mit einem Paß, der zwar Ihr richtiges Bild zeigte, aber den falschen Namen Deneff trug.**

Taneff: Diesen Paß habe ich von bulgarischen Emigranten in Moskau bekommen. Vorsitzender: In der Voruntersuchung haben Sie zunächst behauptet, den Paß hätten Sie sich in Wien verschafft, während Sie doch tatsächlich damals gar nicht in Wien gewesen sind. Taneff: Ich habe diese falschen Aktenangaben in der Voruntersuchung gemacht, weil ich damals den Weg verschweigen wollte, den ich eingeschlagen hatte. In Berlin bin ich von Popoff abgeholt worden.

Es entspinnt sich dann eine längere Erörterung über den Paß. Präsident Bünger stellt fest, daß Taneff wiederholt selbst gesagt habe, der Paß könne von ihm nicht anerkannt werden. Erst habe er behauptet, der Paß sei echt, was insofern nicht richtig sei, als er einen anderen Namen ausweise.

Um so unerhörter sei es, wenn der Angeklagte später die Beschuldigung erhoben habe, daß der Paß während der Untersuchung gefälscht worden sei!

Auf die Frage des Rechtsanwalts Dr. Seuffert, ob der Angeklagte van der Lubbe früher schon gekannt habe, erwidert Taneff: „Woher soll ich ihn kennen? Ich verstehe kein Wort deutsch. Wie sollte ich überhaupt mit ihm zusammenkommen?

Rechtsanwalt Dr. Teichert: **Ich möchte feststellen, daß bei dieser Frage der Angeklagte van der Lubbe sich vor Lachen schüttelte.**

Torglers Aussage

Nach Beendigung des Verhörs der Bulgaren wird als letzter Angeklagter der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Torgler vernommen. Ehe der Angeklagte Angaben zu seiner Person macht, erklärt er, er wolle die erste Gelegenheit benutzen, um vor der Weltöffentlichkeit seine absolute Unschuld zu beteuern und zu erklären, daß er an dem Reichstagsbrand durchaus unbeteiligt sei. Nachdem er längere Ausführungen in diesem Sinne gemacht hat, erklärte er auf die Fragen zu seiner Person: Er sei als Sohn eines Arbeiters geboren und sei nach der Schulzeit in ein Herrenmodengeschäft als Lehrling eingetreten. Im Dezember 1914 sei er zum Militär eingezogen worden. Fünf Monate sei er als Armierungssoldat in Russisch-Polen gewesen. Später kam er als Infanterist an die Westfront. Bei Ausbruch der Revolution habe er den Vorsitz des Arbeiter- und Soldatenrates in Neuruppin innegehabt. 1924 sei er dann in den Reichstag gewählt worden.

Landgerichtsdirektor Parrisius verliest dann den Schluß eines Artikels, den Torgler im Februar 1933 in dieser Zeitschrift veröffentlicht hat. Darin werden die Arbeiter aufgefordert, nicht abzuwarten, was der Stimmzettel am 5. März bringt, sondern durch die Tat gegen den „Faschistischen Terror" vorzugehen.

Ueber diesen Artikel, als dessen Verfasser sich Torgler bekennen mußte, wird später noch verhandelt werden. Damit ist die Vernehmung der Angeklagten zur Person beendet. Das Gericht geht über zur Behandlung des zweiten Teiles der Anklage. Der Vorsitzende eröffnet diesen Abschnitt mit der Frage an van der Lubbe, ob es richtig sei, daß er am 22. Februar 1933 vor dem Neuköllner Wohlfahrtsamt geäußert habe, die Arbeiterschaft müsse jetzt mit einer Gegenaktion einsetzen, es sei dazu noch nicht zu spät. Der Angeklagte gibt zu, sich in ähnlicher Weise geäußert zu haben.

Vorsitzender: **Sie sollen weiter gesagt haben, man müsse öffentliche Gebäude anstecken,**

damit das Volk aufgerüttelt würde und den Anfang der Revolution erkennen könne. Van der Lubbe äußert sich zu diesen Fragen wieder in derselben zögernden und widerspruchsvollen Weise wie am ersten Verhandlungstage und gibt schließlich zu, daß in seiner Gegenwart von der „Notwendigkeit" gesprochen worden sei, öffentliche Gebäude anzuzünden. Dagegen bestreitet er, daß bei dieser Gelegenheit gesagt worden sei, der Reichstag müsse in Brand gesteckt werden. Die Inbrandsetzung öffentlicher Gebäude habe nicht er selbst empfohlen, aber im Laufe des Gespräches sei davon geredet worden. Der Vorsitzende stellt fest, daß die heutigen Bekundungen van der Lubbes sich im großen und ganzen mit dem Ergebnis der Vernehmungen in der Voruntersuchung decken.

Dem Angeklagten werden dann zahlreiche Aeußerungen vorgehalten, die er in Gesprächen gemacht haben soll. So hatte er zu dem Zeugen Janicke, einem Zeitungshändler, geäußert, die Deutschen wüßten nicht, was sie machten und die Kommunistische Partei arbeite nicht durchgreifend genug. Auch in der Wohnung Starkers, wo van der Lubbe übernachtet hat, ist es zu Unterhaltungen beim Mittagessen gekommen, in deren Verlauf van der Lubbe sagte, daß er Angehöriger der Kommunistischen Partei sei, jedoch mit der jetzigen Führung der Partei nicht einverstanden sei, da diese zu flau arbeite.

Die ostpreußische Stadt Insterburg, eine Gründung des Deutschritter-Ordens, begeht in diesen Tagen die Feier ihres 350jährigen Bestehens.

Der Erntedanktag

500000 Bauern marschieren auf

Die vollkommene Verbundenheit des Volkes mit seinen Führern, mit der Regierung, wird in Zukunft ihren sichtbaren Ausdruck finden in Volksfesten, die schon ihrem Charakter, aber auch der Zeit nach starke Anlehnung an die der alten Germanen finden. Am 1. Oktober werden in allen Gauen Deutschlands große Erntedankfeste abgehalten, die in einem großen Bauerntreffen im Weserbergland am Bückeberg ihre Krönung erhalten.

Es war nicht einfach, einen Ort zu finden, um einerseits dem Charakter des Festes, andererseits den ungeheuren technischen Anforderungen eines so großen Treffens zu genügen. Der langjährige Gaupropagandaleiter der NSDAP. in Hannover, der Regierungsrat im Propagandaministerium Gutterer, hat für dieses grandiose Bauernfest den Bückeberg vorgeschlagen und vom Propagandaministerium genehmigt erhalten. Unmittelbar von der Weser aus hebt sich der Berg, auf dem, wie viele geschichtliche Dokumente aufweisen, früher die Things der alten Germanen abgehalten wurden, etwa 400 Meter hoch heraus. Seine Spitze ist mit dichtem gemischten Hochwald geschmückt; nördlich von ihm erheben sich, getrennt von der Weser und einem Nebental, zwei Anhöhen, und so entstand da eine leicht gewellte Gegend, auf der sich ein Feld neben dem anderen erstreckt und damit einen Hintergrund bildet, wie er für ein Bauerntreffen nicht besser ausersehen werden konnte. Zu Füßen des Berges, direkt an dem lieblichen Tal der Weser, liegt das kleine Ackerstädtchen Tündern, und bei klarem Wetter grüßen von weitem die Konturen der Stadt des historischen Rattenfängers Hameln.

Vom frühen Morgen ab werden auf den fünf in der Nähe liegenden Bahnhöfen Hameln, Rohrsen, Groß- und Klein-Berkel und Tündern in ununterbrochener Folge, teilweise in einem Abstand von nur fünf bis zehn Minuten, die Sonderzüge eintreffen, die annähernd 250 000 Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches nach dem Bückeberg bringen. Diese ungeheure Arbeit muß um 1 Uhr beendet sein. In großen Säulen werden die Bauern von den Bahnhöfen zum Bückeberg marschieren, und um ein forsches Marschtempo einzuhalten, werden an allen Bahnhöfen und auf den Wegen verteilt sowie im Talkessel unterhalb des Bückeberges große Lautsprecheranlagen den ganzen Vormittag bis gegen 4 Uhr Marschweisen spielen. Man hofft, daß um 3 Uhr der Aufmarsch am Berg beendet ist. Für die Teilnehmer, die bereits in den ersten Vormittagsstunden am Festplatz erscheinen, sind zu beiden Seiten des Berges riesige Verpflegungszelte aufgebaut worden. Außerdem rechnet man mit einer großen Beteiligung aus den Ortschaften im Umkreis von 180 bis 200 Kilometern, so daß mit einer Gesamtbeteiligung von 450 000 bis 500 000 Mann gerechnet werden muß, zumal zu erwarten ist, daß auch die SA. starke Abordnungen zum Bauernfest entsenden wird. Da ein Teil der Festteilnehmer bereits am Sonnabend eintrifft, bzw. bis zum Montag am Bückeberg bleiben wird, sind abseits vom Berg Feldquartiere für 100 000 Mann eingerichtet, und es ist auch dafür gesorgt worden, daß in diesem riesigen Zeltlager keiner hungrig ins Stroh geht. Darüber hinaus sind in der näheren Umgebung etwa 20 000 Privatquartiere requiriert worden. Auch für die Unterhaltung der frühzeitig Eintreffenden ist gesorgt. Neben den Konzertdarbietungen wird von 12 bis 4 Uhr ein großer Flugtag abgehalten, der ein außerordentlich reiches Programm aufweist.

Die Ehrengäste werden geschlossen in der Zeit von 3 bis 4 Uhr vom Hotel Monopol in Hameln auf einer freigehaltenen Strecke direkt auf den Festplatz gebracht, und um 4.15 Uhr wird der Diplomaten-Sonderzug auf freier Strecke unmittelbar am Berg halten, um den ausländischen Gästen das Erreichen des Festplatzes zu erleichtern. Erst wenn alle Teilnehmer auf dem Festplatz versammelt sind, wird gegen 4.30 Uhr der Führer erscheinen, der vom Reiterregiment Nr. 13 von Hameln aus bis zum Bückeberg eskortiert wird. Reichswehr, Schutzpolizei, SA., SS. und St. werden in starken Bereitschaften am Fuße des Berges zur Begrüßung des Führers Aufstellung nehmen, und nach Abschreiten der Front wird der Kanzler sich auf die Ehrentribüne, die für 2000 Personen auf der Spitze des Ber erbaut worden ist, begeben.

Fanfarensignale eröffnen den großen Staatsakt und leiten das militärische Schauspiel ein. Ueber eine der Pontonbrücken über die Weser wird eine Batterie angeprescht kommen, unterhalb des Berges einschwenken und abprotzen. Von hier aus werden 21 Schuß Salut abgegeben werden. Das gesamte Reiterregiment 13, das de Führer eskortiert hat, wird aus einer in der Nähe liege. den Domäne, in die es sich zurückgezogen hat, hervorbrechen und auf dem großen Feldgelände Reiterspiele und Gefechtsübungen vorführen. Den Abschluß bildet ein Parademarsch im Galopp, an dem sich die Artillerie die durch ein großes Umgehungsmanöver hinter die Reiterei gelangt ist, anschließt. Das gemeinsam gesungene Lied „Nun danket alle Gott" wird überleiten zu der Ansprache des Reichsernährungsministers Darré, worauf dann der Führer Reichskanzler Adolf Hitler das Wort ergreifen wird. Den Abschluß des Bauerntreffens bildet der große Zapfenstreich mit dem Deutschlandlied, und gleich darauf werden der Führer und die Mitglieder der Reichsregierung sowie die Ehrengäste in Sonderfahrzeugen nach Bad Pyrmont gebracht. Währenddessen spielt sich auf den umliegenden Anhöhen ein wohl noch nie dagewesenes Schauspiel ab. Aus Sparsamkeitsgründen hat man sich für ein Feuerwerk entschieden, das trotz großer Wirksamkeit keine großen Mittel benötigt. Drei Salven — 45-Zentimeter Bomben — eröffnen das Feuerwerk, und auf ein Kommando hin werden auf den Anhöhen riesige Holzfeuer entzündet, in denen weißes, rotes und grünes Magnesium aufflackert. Fünf Minuten lang werden die Anhöhen zu brennen scheinen. Weitere Bomben werden das ganze Tal zum Erschüttern bringen, und dann wird hinter dem Ohrberg, der nordöstlich vom Bückeberg liegt, ein riesiges Feuer entzündet, das den Berg als Silhouette klar vom dunklen Himmel abheben wird. Noch einmal wird es von allen Seiten aufblitzen und aufdonnern, und wie ein großes Wetterleuchten den Abschluß des großen Bauerntages anzeigen.

Der Abtransport der Hunderttausende wird sich auf demselben Wege vollziehen wie der Anmarsch. Für die Teilnehmer, die stundenlang werden warten müssen, wird in riesigen Zelten ein Volksfest arrangiert, bei dem vor

allem die Jugend bei Tanz und Belustigung sich die Wartezeit verkürzen kann.

Die Planierungsarbeiten am Bückeberg stellen an den Freiwilligen Arbeitsdienst große Anforderungen. Nicht weniger als 1800 Arbeitsdienstfreiwillige sind dabei, etwa 50 000 Kubikmeter Erde in drei Schichten und zum Teil bei elektrischer Beleuchtung zu bewegen, um die etwa 80 Morgen große Fläche auszugleichen. Weitere 600 Arbeiter sind mit Facharbeiten beschäftigt. In der Mitte des Platzes wird ein Damm errichtet, der von unten von der Rednertribüne bis hinauf führt, um allen Teilnehmern Gelegenheit zu geben, den Führer auf seinen Gängen zu sehen. Das Rednerpult ist unterhalb des Berges errichtet. Neben der Rednertribüne ist eine weit ausladende Fläche hochgebaut worden, auf der die Vertreter der Bauernschaft Aufstellung nehmen. In Hufeisenform werden etwa 1500 Fahnen den Platz umsäumen, flankiert von SA., SS. und St. sowie Arbeitsdienstfreiwilligen.

Besonders schwierig gestalteten sich die Vorbereitungen für die Stromversorgung. Eine große Umformstation mit 14 Transformatoren, also mit der doppelten Leistung, wie sie auf dem Tempelhofer Feld benötigt wurde, hat eine Leistung von 200 000 Watt zu bewältigen. Das Waldstück, das den Berg krönt, wird ebenfalls, und zwar vom Waldboden aus, in ein Lichtmeer getaucht und auch der Fahnenwald um den Platz herum wird durch etwa 50 Scheinwerfernester angestrahlt. Vier große Lichttürme spenden das Licht. Eine mehrfach ausgeprobte Lautsprecheranlage wird bis in die entferntesten Winkel die Reden verständlich machen.

Zusammenfassend läßt sich also schon heute sagen, daß auch dieses große Volksfest inmitten der Natur sich programmäßig abspielen und allen Teilnehmern zu einem großen, unvergeßlichen Erlebnis werden wird.

Beschleunigung der Zivilprozesse

Wichtiger Erlaß des preußischen Justizministers.

Der preußische Justizminister hat eine Anordnung erlassen, in der es u. a. heißt:

Eine erhebliche Beschleunigung des Rechtsgangs ist wesentliches Erfordernis einer vom nationalsozialistischen Geist und Willen durchdrungenen Zivilrechtspflege. Es muß aufhören, daß die Prozeßverzögerung schon bei der Terminanberaumung beginnt. Die Vorsitzenden des Gerichts sind persönlich für eine rechtzeitige und sachgemäße Terminanberaumung verantwortlich. Mit dem Vertagungswesen muß rücksichtslos gebrochen werden. Der neue Staat kann es nicht dulden, daß Prozesse sich von Termin zu Termin schleppen zum Nachteil der für das ganze Volk geschaffenen und arbeitenden Rechtspflege, bloß weil es dem einzelnen so gefällt.

Wer da glaubt, durch plötzliches neues Vorbringen die Verhandlung vereiteln und Vertagung erzwingen zu können, muß wissen, daß die Gerichte des heutigen Staats verpflichtet und entschlossen sind, hiergegen mit allen vom Gesetz gegebenen Mitteln einzuschreiten, sei es durch Kostenmaßnahmen, sei es durch die Zurückweisung verspäteten Vorbringens. Wer aber der Verhandlung sich durch Säumnis entzieht, muß wissen, daß auch ohne ihn und auch zu seinem Nachteil nach Lage der Akten entschieden werden kann.

Beweisaufnahmen brauchen sich keineswegs in die Länge zu ziehen, wenn schon von vornherein bei der Beweisanordnung auf die einheitliche Erfassung aller Beweispunkte und die schnelle und möglichst gleichzeitige Durchführung der Beweiserhebung geachtet wird.

Nach beendeter Verhandlung hat das Gericht entschlossen und verantwortungsfreudig seine Entscheidung zu fällen. Es darf nicht vorkommen, daß die Entscheidung grundlos und unnütz auf Wochen und Monate hinausgeschoben oder daß der Entscheidung durch überflüssige und langweilige Wiedereröffnungen der Verhandlung ausgewichen wird. Die Einstellung der Vollstreckung der ergangenen gerichtlichen Entscheidungen, die häufig genug zu bloßen Verschleppungszwecken erstrebt wird, darf nicht formularmäßig und mehr und minder unbesehen bewilligt werden, sondern nur nach sorgfältiger Prüfung aller Voraussetzungen und Folgen, damit Verschleppungsabsichten von vornherein durchkreuzt werden.

Hirtsiefer der Bestechung beschuldigt

Erwerbung eines Grundstücks ohne eigene Mittel.

Wie die „Nationalzeitung" in Essen mitteilt, hat der frühere Zentrumsminister Hirtsiefer 1927 in Essen-Heisingen ein Grundstück erworben, ohne es bis heute bezahlt zu haben. Im Winter 1931/32 habe Hirtsiefer bei einer Besprechung mit dem geschäftsführenden Mitglied des Vorstandes der „Deutschen Heimbau", Schnitzler, durchblicken lassen, daß er sich gern ein Wochenendhaus errichten wolle.

Auf Grund dieser Besprechung sei von der Genossenschaftlichen Bauvereinigung Bochum die Rechnung Hirtsiefers für das inzwischen errichtete Wochenendhaus in Höhe von etwa 10 000 Mark in die Rechnung für ein größeres Pojekt „Gelsenkirchen" eingeschaltet worden, so daß die Wochenendvilla Hirtsiefers bezahlt worden sei, ohne daß bei der „Deutschen Heimstätte Berlin" ein Konto Hirtsiefers entstanden wäre.

Wirbelsturmkatastrophe in Mexiko

Neuyork, 26. September.

Kaum sind die letzten Meldungen mit den endgültigen Ziffern der Opfer der Wirbelsturmkatastrophe in Mexiko eingegangen, so laufen schon wieder Nachrichten über einen neuen Orkan ein, der Mexiko und die Antillen heimgesucht hat. Sämtliche Verbindungen mit Tampico sind unterbrochen. Zahlreiche Häuser sind zerstört, Hunderte von Menschen obdachlos. Der Wirbelsturm, der von Wolkenbrüchen begleitet war, richtete in San Salvador, der Hauptstadt der Republik Salvador, ungeheuren Schaden an.

Kommunistische Umtriebe auf Kuba

Wachsame Haltung der Vereinigten Staaten.

In Moskau ausgebildete Kommunisten haben in Kuba die Grundlage einer kommunistischen Organisation geschaffen. Den vorliegenden Berichten nach requirierten bewaffnete Leute bei den Einwohnern Lebensmittel, Unterkunftsräume und Möbel, ohne dafür zu bezahlen. Die Befehlshaber der in den kubanischen Gewässern stationierten amerikanischen Kriegsschiffe sollen jetzt ermächtigt worden sein, auf ihre eigene Initiative hin Streitkräfte zu landen, wenn sie dies für notwendig halten.

Konferenz in Sinaia

Besprechungen der Kleinen Entente.

Gleichzeitig mit der Eröffnung der 14. Jahresversammlung des Völkerbundes findet in Sinaia eine Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner der Kleinen Entente statt, die durch die Anwesenheit des jugoslawischen und rumänischen Königs noch eine besondere Note erhält. Seit der Diskussion um den Viermächtepakt konnte man eine deutliche Verstimmung vor allem in Prag gegen Frankreich wahrnehmen. Es war schon damals interessant zu sehen, daß ein so besonders eifriger Verfechter der Völkerbundsidee wie Dr. Benesch rund heraus erklärte, die Genfer Institution interessiere ihn nur insoweit und so lange, als der dortige Kurs sich mit seinen eigenen politischen Zielen decke.

Man wirft in Kreisen der Kleinen Entente der gegenwärtigen französischen Regierung vor, sie zeige in allen die Nachfolgestaaten betreffenden Fragen ein zu großes Entgegenkommen italienischen Wünschen gegenüber.

Umgekehrt hat man von französischer Seite kürzlich in Prag seine Unzufriedenheit darüber ausgesprochen, daß die Tschechoslowakei zum deutsch-österreichischen Problem eine zu wenig entschiedene Stellung einnehmen.

Darré-Gedenkstein-Einweihung

Im Taunus.

An einem der schönsten Punkte des Taunus, an der Rentmauer, versammelten sich die Bauernführer aus allen Reichsteilen, um ihrem verdienstvollen Führer, Reichsernährungsminister Darré, einen Gedenkstein unter einer mächtigen Buche zu weihen. Der Gedenkstein, ein Findling aus dem Hohen Westerwald, wurde in den ersten Juli-Tagen in ununterbrochener Stafette durch die Bauern selbst an die Einweihungsstätte gebracht.

Nach einer Ansprache des Reichsstatthalters Sprenger führte Reichsernährungsminister Darré u. a. aus: Hier an dieser Stelle habe ich darüber nachgesonnen, wie dem deutschen Volke und insbesondere dem deutschen Bauernstand geholfen werden könnte. Das Jahr 1927 war in diesem Ringen seelisch vielleicht mein schwerstes Jahr. In diesen schweren Stunden ist es der Platz unter dieser Buche gewesen, der mir als der einzige Ruhepunkt auf der Welt erschien. Es war die Stelle, an der ich prüfen konnte, ob ich dem Bauerngedanken treu bin. Ich kann heute sagen, ich bin ihm treu geblieben.

Zum Schluß seiner Ansprache legte der Reichsernährungsminister Darré ein Treuegelöbnis zu seinem Führer Adolf Hitler ab, ohne den für den Bauernstand eine deutsche Zukunft nicht vorhanden sei.

Berlin im Umschuldungsverband

Als erste Gemeinde hat die Reichshauptstadt ihren Beitritt zu dem durch das Gemeindeumschuldungsgesetz errichteten Umschuldungsverband erklärt. Der Beitritt ist vom preußischen Innenminister genehmigt worden. Das Angebot der Stadt Berlin auf Umschuldung der am 1. Oktober fälligen Schatzanweisungen wird noch am heutigen Dienstag veröffentlicht werden. Der Umschuldungsverband nimmt seine Tätigkeit in diesen Tagen in den Geschäftsräumen der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) auf.

Politische Rundschau

Erste Schulungswoche über Vererbungslehre, Rassen- und Familienkunde. Der erste Rassenkurs für Lehrer aller Schulen Preußens, in denen alle Fragen der Vererbungslehre, Rassen- und Familienkunde sowie Bevölkerungspolitik von Männern der Wissenschaft und Praxis erörtert werden, wurde in Berlin im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht von Prof. Dr. Bargheer eröffnet. Als erster sprach der Assistent von Prof Baur, Dr. Kuckuck-München-berg, über allgemeine Vererbungslehre.

Hindenburg-Schule in Helsingfors. In der finnischen Hauptstadt wurde der Neubau der Deutschen Schule feierlich eingeweiht. Reichspräsident von Hindenburg, dessen Namen die Schule trägt, hat ein Glückwunschtelegramm gesandt und ebenso wie Reichskanzler Adolf Hitler sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift gestiftet.

Bücher und Zeitschriften.

Totale Krise — Totale Revolution? Die „Schwarze Front" des völkischen Nationalismus. Von Dr. A. Ehrt. Heft 11 der „Notreihe", 80 Seiten, 2,— *RM*, für Subskribenten 1,70 *RM*. 1933. Eckart-Verlag G. m. b. H., Berlin-Steglitz.

Inhalt: 1. Die Voraussetzungen: Situation und Glaube. 2. Die Bewegung: Quellen und Aufbau. 3. Der Geist: Weltanschauung und Gesinnung. a) Völkische Religiosität: Weltanschauliche Elmente — Tannenbergbund — Deutschkirche — Glaubensbewegung deutscher Christen — Kampfbund für deutsche Kultur — Geistchristentum — Christgermanentum — Runenforscher — Hellseher — Astrologen — Deutsch-gläubige Gemeinschaft — Bund der Guoten. b) Deutscher „Leninismus". 4. Die Aussichten: Möglichkeiten und Grenzen. 5. Anhang. Der Bestand der Schwarzen Front: Querschnitt und Längsschnitt von Max Uhle. Querschnitt. a) „Politische" Gruppen. b) „Aktivistische" Gruppen. c) „Bündische" Gruppen. Längsschnitt.

Das ist die ganze Inhaltsangabe des bedeutsamen Heftes. Der Leser sieht, daß er sich hier ziemlich genau unterrichten kann über die vielfachen Strömungen, die neben der nationalsozialistischen Bewegung herliefen und teilweise aus ihr hervorgegangen sind. Der Herausgeber des Heftes kann freilich die die einzelnen Bewegungen treibenden Gedanken nur in kurzen Abrissen geben. Da es aber auch nur wenige sind, die sich in die ganze Literatur einarbeiten können, tut das Heft den wertvollen Dienst, den Interessenten soweit in die Materie einzuweihen, daß er sich ein Urteil über die Gesamtlage und über die eventuelle Weiterentwicklung der Dinge bilden kann. Bei aller Mannigfaltigkeit im einzelnen ist die Schwarze Front von einer einheitlichen Geisteshaltung durchdrungen. Der bündisch nationale Idealismus der Jugend steigert sich zu einer fanatischen Rassenmystik, die stellenweise in einen naturalistischen Rassematerialismus umbricht. Da hinein wirkt die konkrete und revolutionäre Ideologie eines deutschen „Leninismus", der diesen Flügel der Bewegung veranlaßt, sich den Namen „Nationalbolschewismus" beizulegen und eine enge Verbindung mit der KPD. einzugehen. Darin sieht der Verfasser die Keime einer deutsch-bolschewistischen Massenbewegung mit völkischen Vorzeichen gegeben, die unter dem Druck eines erstarkten Staates die Gestalt einer „Schwarzen Einheitsfront" annehmen könnte. Gegenüber der Einseitigkeit und der Dämonie dieser und jeder anderen weltanschaulich-politischen Kampfbewegung werden die Grenzen der Wirklichkeit und die Relativität eines jeden menschlichen Machtanspruches betont. Auch die völkisch-nationale Bewegung hat sich unter das richtende und ausrichtende Wort Gottes zu beugen.

Bethel.

— **Christlicher Verein junger Männer.**

Heute, Dienstag, keine Zusammenkunft.

Freitag, 8¼ Uhr: „Die Wunderfrage".

— Frau Pastor Bohwinkel, Bethelweg 42, bittet alle Mitglieder der Frauenhilfe, die bei dem Jahresfest ein Chorlied mitsingen möchten, am Mittwoch, den 27., um ½5 Uhr bei ihr zu sein.

— **Kirchenchor.** Die auf Mittwoch abend festgesetzte Uebungsstunde muß wegen der nochmaligen Vorführung des Bethelfilms auf Donnerstag verlegt werden. Die Stunde findet in Gosen statt.

Ausverkauft ist die Dienstag-Vorführung des neuen Bethel-Films. **Letzte Vorführung am Mittwoch 8 Uhr.**

Anzeigen aus Bethel

— **Von nächster Woche ab werden wir mit unserem regelmäßigen, wöchentlichen Fischverkauf beginnen. Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, die Bestellungen bis Freitag, den 29. September, in der Gemüsestelle aufzugeben.**

Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar des „Aufwärts".

Für Monat ..... 193 . Der Bezugspreis wolle von mir erhoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name .....

Stand .....

Wohnort .....

Straße und Hausnummer .....

An das Postamt .....

Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben, oder an die Geschäftsstelle Bethel bei Bielefeld einsenden. Der Bezugspreis beträgt monatlich RM 1.25 und 36 Pfg. Bestellgeld.

*) Nichtzutreffendes streichen.

KLISCHEES
ERHÖHEN DIE WIRKSAMKEIT IHRER ANZEIGEN.
ALLE DRUCKSTÖCKE IN MUSTERGÜLTIGER AUSFÜHRUNG
BORGSTÄDT & BUSCH
BIELEFELD, TELEFON Nr. 1306

Naturreiner Wald-
Himbeer-Saft
mit Zucker
6 Pfund Kanne RM 4.50
10 Pfund Kanne „ 7.50
mit Kanne frei Haus Nachnahme durch:
Sano-Fabrik Jenny
Lindau-Reutin (Bodensee)
Wiederverkäufer Sonderpreise

Bohnerwachs
hochglänzend und trittfest, sparsam im Verbrauch. 10-Pfd.-Eimer Mk. 5,— franko Wilh. Scholz, Hamburg 36, Fach 261/A.

Kyffhäuser-Schule * Roßla-Harz
Gegründet 1889 nebst Pädagogium auf christlicher Grundlage, Privat-Realschule mit Latein. Vorschule bis UII einschließlich Verbandsabschlussprüfung. Beste Erfolge. Frohe Jugend bei Arbeit, Sport und Spiel. Aufnahme vom 6. Lebensjahr an. Prospekt durch die Direktion.

Für die Einmachzeit

zum Einkochen von Obst und Gemüse empfehlen wir Ihnen unsere bewährten
Aluminium-Einmach-Kannen
Gleichzeitig bieten wir Ihnen, in unserer eigenen Werkstätte hergestellte Korbwaren, Sessel und Liegestühle an.
Tiberias-Werkstätten
Bethel bei Bielefeld

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.